

IM GESPRÄCH

Sithara Atasoy trifft

FABIAN MARTI



SITHARA ATASOY ist Senior Editor von Bolero. Jeden Monat trifft sie interessante Persönlichkeiten wie Fabian Marti.

SKULPTUREN
Keramiken in
Schwarz-Weiss,
die Marti
Künstlerinnen
und Künstlern
widmet, die er
schätzt.



Der 37-Jährige zählt zu den Hotshots der Schweizer Kunstszene. Seit zwei Jahren lebt und arbeitet er in Los Angeles. Derzeit organisiert er in der Schweiz seine nächsten Ausstellungen.

Wenn er einen Raum betritt, erkennt man ihn sofort: ein stattlicher Mann von 1,87 Metern, das lange Haar trägt er als hohen Knoten, dazu einen schwarzen Vollbart. Eine typische Künstlererscheinung. «Wenn Leute das sagen, stört es mich», erzählt er in breitem Berndeutsch, «denn jede Art von Klischee ist mir zuwider.» Es ist ein sonniger Herbsttag, als wir uns in Zürich in der Bar der Kronenhalle treffen. In der vergangenen Woche war Marti in Lausanne an der Ecal, der Ecole Cantonale d'art, wo er gemeinsam mit der Künstlerin und Dozentin Bea Schlingenhoff eine «Crit Class» durchführte. «Das dauert drei Tage und gibt je einem Studenten die Möglichkeit, dass die gesamte Masterklasse eines seiner Werke während drei Stunden diskutiert und kritisiert.» Der Hauptgrund seines Schweizaufenthaltes ist jedoch seine Solobooth, mit der er in Turin an der Artissima, einer Messe für zeitgenössische

Kunst, mit dem Thema Bitcoin präsentiert. In L. A. hat er dafür sieben Keramikskulpturen getöpft. «Aussen steht die öffentliche Adresse, im Inneren eingritzter Code, mit dem der Bitcoin in Bares umgewandelt werden könnte. In zehn Jahren hat er vielleicht einen Wert von 100 000 oder null Franken!» Wer weiss schon, wie sich die digitale Währung entwickeln wird. Fest steht: Um an den Code zu gelangen, muss das Werk zerstört werden.

Stets lotet Marti die Grenzen von Kunst aus, sei es in Form von Fotogrammen, Installationen oder Skulpturen. «Ich habe Mühe, mich festzulegen.» Er vermischt Vergangenes mit der Gegenwart, verknüpft Digitales mit Analogem. «Ich war schon in der Schule ein Nerd», sagt er. Es geht ihm um veränderte Bewusstseinszustände, ausgelöst durch Substanzen wie LSD, Pilze oder die Urwalddroge Ayahuasca. «Wobei es mir nie um ein Abdriften, Flüchten oder Ausklinken aus der Gesellschaft geht, sondern darum, temporär eine andere Brille aufzusetzen.» Durch solche Erfahrungen entstehen berauschte neue Bildwelten, die mit der Verschiebung fototechnischer Grenzen und der Wahrnehmung des Betrachters spielen. Man erkennt gescannte Hände, «so etwas wie meine Signatur». Die schwarz-weiße Werkserie «Deep Egg», den

IM GESPRÄCH

«Ich will herausfinden, was es heisst, Künstler zu sein.»

FABIAN MARTI, Künstler



12DOKE7XTKI-
6DXF8EM6S-
WOJKYYCUN-
QE7VZ Keramik
mit goldfarbener
Glasur.

NONE aus der
Werkgruppe
«Deep Egg».

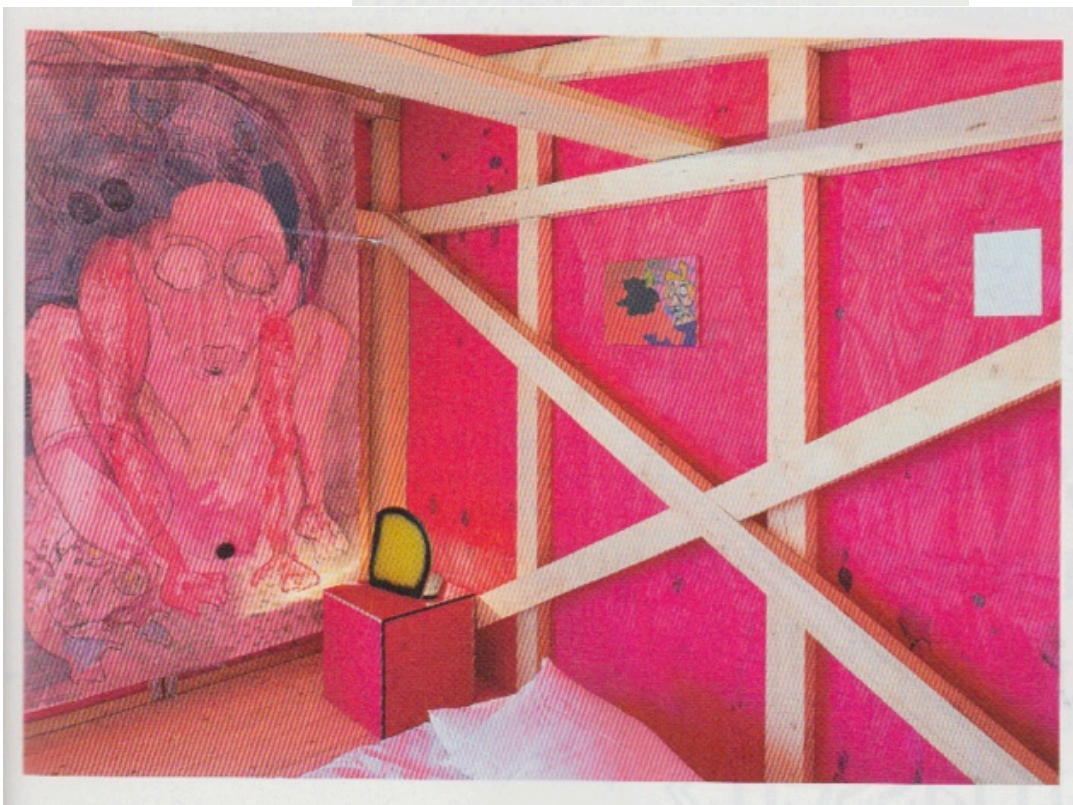


«Hanged Man» aus farbigem Epoxid, inspiriert von einer Tarotkarte. Oder das «Two Hotel», das er immer wieder aufleben lässt. Dabei handelt es sich um eine Holzhütte aus Verschalungsbrettern, deren Original er zusammen mit einem Freund am Piracanga-Strand in Brasilien aufgebaut hat, die Kopie steht in der Sammlung des Migros Museums. Das «Two Hotel» ist das Ergebnis eines Netzwerkes verschiedenster Künstler und ihrer Werke. Die Idee ist einfach: Die Angefragten bekommen ein Kunstwerk von Marti und geben im Gegenzug ein eigenes. Derzeit hat Marti zwischen dreissig und vierzig solcher Arbeiten in seiner Sammlung. Seit 1999 sind elf Soloshows und elf Gruppenausstellungen entstanden. Seine Galerie Peter Kilchmann zählt zu den wichtigsten in Zürich.

In Freiburg im Üechtland geboren, wächst Marti als ältester von drei Jungs in einem Bauerndorf in der Nähe von Murten auf. Der Vater ist Mathematiklehrer und später Rektor, die Mutter Hausfrau. Nach dem Gymnasium weiss er nicht so recht, was er studieren möchte. Zwei, drei Wochen lang versucht er es mit Wirtschaft. «Das war definitiv nicht mein Ding». Zur Kunst kommt er über die Grafik. Die Flyer der aufkommenden Clubszene haben es ihm angetan. Zu dieser Zeit wird an der

Kunstgewerbeschule in Freiburg eine Klasse mit Fokus Neue Medien eröffnet, wo er vier Jahre lang studiert. Er ist Mitglied des Kollektivs Pac in Freiburg. Es wird eingeladen, drei Monate lang im Migros Museum in Zürich zu wohnen, ein künstlerisches Projekt. «Meine Passion war geweckt.» Und der Weg nicht mehr allzu weit an die HGK in Zürich, wo Marti anschliessend Fotografie studiert.

Heute lebt der 37-Jährige mit der Galeristin Karolina Dankow in Venice, L. A. Seit einem Jahr zieht es ihn morgens hinaus aufs Meer. «Surfen gibt mir auf eine unbekannt Art neue Energie.» Martis Atelier steht in Inglewood, im Westen der Stadt. Sein derzeit grösstes Projekt ist eine Soloshow in der New Yorker Galerie Martos, die vom Stadtteil Chelsea in die Lower Eastside, dem derzeitigen Place to be für jüngere Galerien, umgezogen ist und die Neueröffnung mit Marti feiern will. Nach seinem vierwöchigen Aufenthalt in der Schweiz geniesst der Künstler seine neue Wahlheimat, das Meer und sein geräumiges Atelier, wo er an neuen Werken arbeitet. Dabei rollt er die Kulturgeschichte der Moderne auf seine Art noch einmal auf, stets auf der Suche herauszufinden, was es heisst, Künstler zu sein.



TWO HOTEL Replik von Martis Hütte mit Werken, die Künstler mit ihm getauscht haben.